

Askanische Blätter

Mitteilungen der Freien Vereinigung alter Abiturienten
des Askanischen Gymnasiums

Nr. 23

Berlin, im Dezember 1934

Nr. 23

Einladung!

Die diesmalige Zusammenkunft der
Freien Vereinigung alter Askanier und Tempelhofer
findet am

Freitag, den 28. Dezember 1934

abends 8 Uhr s. t. im „Alten Askanier“, Anhaltstraße 11, im oberen Saale statt.

Der Ausschuß

S. A.

Bürgermeister a. D., Rechtsanwalt und Notar Erwin Prümers
Berlin-Röpenick, Schloßstraße 11

Zum Geleit

Wieder ruft die „Freie Vereinigung“ ihre Freunde zur alljährlichen Zusammenkunft auf. Die „Freie Vereinigung alter Abiturienten des Askanischen Gymnasiums“ ist kein festgefügtter Verein. Sie wurde am 28. Dezember 1886 gegründet; ihr Zweck war stets und ist es auch heute noch, zwanglose Zusammenkünfte ehemaliger Abiturienten unseres Gymnasiums einzuleiten und durch ihre „Askanischen Blätter“ die Gemeinschaft der alten Askanier untereinander und mit ihren früheren Lehrern zu pflegen. Nach der Wiedereinführung des alten Schulnamens „Askanisches Gymnasium“ für das vereinigte Askanische und Tempelhofer Gymnasium dürfte der Förderung wahrer Gemeinschaft der ehemaligen Abiturienten beider Anstalten dadurch gedient sein, daß die vorliegende Nummer statt der angekündigten Abiturientenliste 1901 bis 1910 die Liste der Abiturienten des ehemaligen Tempelhofer Gymnasiums und der Vereinigten Anstalten bis 1934 vollständig bringt. Dafür, daß diese Liste in kürzester Zeit noch aufgestellt werden konnte, sei Herrn Studienrat Dr. Mohr besonders gedankt, wie ich überhaupt den Herren des Kollegiums und seinem Leiter, Herrn Oberstudienleiter Dr. Nagel herzlich für die zur Verfügung gestellten Beiträge danke.

Im August dieses Jahres konnte der Vorstand Herrn Geheimrat Professor Dr. Trendelenburg zur Vollendung seines 90. Lebensjahres namens seiner alten Schüler herzlichste Glückwünsche darbringen. Möge ihm ein gütiges Geschick seine Frische und Arbeitsfreudigkeit noch lange erhalten! Sein diesjähriger Beitrag für die Askanischen Blätter ist auf meine besondere Bitte so persönlich gehalten, weil ich annehme, daß es alle Askanier interessieren wird, was ihn, den Altphilologen veranlaßt hat, sich in so umfangreichem Maße dem Studium des Goetheschen Faust's zu widmen.

Zu dem seltenen Fest der Goldenen Hochzeit konnten wir am 10. Oktober d. J. Herrn Geheimrat Professor Dr.

Busse und seiner Gattin unsere besten Glückwünsche übermitteln; wir wünschen von Herzen, daß ihnen beiden noch ein langer gegegneter gemeinsamer Lebensabend beschieden sei.

Leider hat der Tod wieder Kameraden aus unserem Kreise abgerufen, von denen ich nur einen der ältesten Abiturienten: Landgerichtsrat i. R. Ernst Ede nennen will, der bis in die letzten Jahre hinein ein treuer Besucher unserer Zusammenkünfte war.



Geheimrat Professor Dr. Trendelenburg

Ich hoffe, daß, wie im Vorjahre, wieder viele Freunde am 28. Dezember im „Alten Askanier“ erscheinen werden, und bitte alle, denen diese Blätter zugehen, die beiliegenden

Zahlkarten zu benutzen und ihre Gaben beizusteuern, damit die Fortsetzung der Askaniſchen Blätter geſichert wird und die noch nicht veröffentlichten Adreſſen der Abſurienten von 1901 bis 1910 und von 1921 bis 1928 gedruckt werden können. Ich bitte die Abſurienten gerade dieſer Jahrgänge, die ihnen bekannten Anſchriften ihrer Konabiturienten der Schriftleitung baldigſt mitzuteilen. Auch wäre ich dankbar, wenn die Spender bei der Ausfüllung der Zahlkarten ſich möglichs deutlicher Schrift beſleißigen, und ihren Namen

Jahr und Semester (O. oder M.) ihres Abiturienten-Jahrganges beifügen würden.

Herr Rechtsanwalt Dr. Albrecht Aſchoff hat den Vorſitz der Vereinigung abgegeben, weil er von Berlin verzogen iſt. Wir danken ihm herzlich für ſeine rührige und energiſche Führung der Vereinigung in den letzten Jahren und hoffen, daß er auch weiter an unſeren Zuſammenkünften teilnehmen wird.

Prümers.

Anſprache am Sedantage 1914

Meine lieben Schüler!

Zur Feier des Sedanfeſtes wollen wir heute mit unſerem geiſtigen Auge eine Spanne von hundert Jahren überſpringen und aus der Zeit der Freiheitskriege eine der packendſten Geſtalten, nämlich den Philoſophen Johann Gottlieb Fichte, uns vergegenwärtigen. Er iſt am 27. Januar 1814 geſtorben; wie Scharnhorſt ein Opfer des Krieges; denn ſeine Frau hatte ſich bei der Pflege Verwundeter den im Lazarett graſſierenden Typhus zugezogen und ihren Mann angeſteckt. Während ſie ſelbſt genas, wurde er von der Seuche hingerafft.

Die Geſchichte des deutſchen Geiſteslebens feiert in Fichte den tieſſchürfenden Denker, den warmherzigen Patrioten, den fortreißen den Redner. Um ſeine geiſtige und ſittliche Größe zu würdigen, braucht man nur einen Blick in die „Reden an die deutſche Nation“ zu werfen, die er in der Zeit tieſter Erniedrigung unſeres Volkes während des Winters 1807/8 im hieſigen Akademiegebäude Unter den Linden an Sonntagen vor einer großen Verſammlung aus allen Ständen gehalten hat. Da Berlin damals noch von den Franzoſen beſetzt war, ſo wurde ſeine Stimme oft durch Trommelwirbel vorüberziehender franzöſiſcher Regimente überhäuft und der Inhalt ſeiner Rede durch franzöſiſche Aufpaſſer ſcharf beachtet. Der Redner war ſich der großen Gefahr, in der er ſchwebte, wohl bewußt. Aber ſein tapferes Herz kannte keine Furcht. Wie glühende Kohlen praſſelten ſeine Worte auf die Zuhörer nieder. Tatsächlich blieb er unbehelligt. Napoleon verachtete den Ideologen auf dem Katheder und hatte kein Verſtändnis für dieſe Flamme patriotiſcher Begeiſterung.

Wir aber erkennen in dieſen Reden eine der ſchickſalſchwerſten Taten unſeres Volkes. Sie haben den Zuhörern und dann den Leſern Mut, Hoffnung, Selbſtvertrauen in die verzagten und geängſtigten Seelen gegoffen, ſie haben der deutſchen Nation das Bewußtſein der Verbundenheit wiedergegeben, ſie haben die dunkeln Gefühle der Vaterlandsliebe ins helle Licht begrifflichen Denkens gerückt. Zwei Grundgedanken ſind es, die ſich wie ein roter Faden durch alle Reden hindurchziehen. Erſtens: das Vaterland hat für jeden Menſchen einen ſo unermeßlichen Wert, daß dafür kein Opfer an Gut und Blut zu groß iſt. Zweitens: der einzige Weg, das deutſche Vaterland zu retten, iſt die vom Staate geleitete deutſche Nationalerziehung der Jugend.

Wie werden nun die beiden Sätze begründet? Das Vaterland hat einen unendlichen Wert, denn die Nation bildet für den einzelnen die Brücke, welche das zeitliche

Dafein mit der Ewigkeit verbindet, ſie gibt uns die Bürgſchaft, daß unſere Wirksamkeit nicht in die Grenzen unſeres irdiſchen Lebens eingeengt iſt, ſondern bis in die Unendlichkeit hineinragt. Es iſt der natürliche Ehrgeiz jedes edelnden Menſchen, ſeinem Wirken über die kurze Spanne ſeines Lebens hinaus Dauer zu verleihen. Dieſen Glauben an die Unvergänglichkeit ſeines Wirkens vermag nur eine Gemeinſchaft Gewähr zu leiſten, die, ſich immer wieder erneuernd, das Werk des einzelnen in ſich aufnimmt und bis in die fernſte Zukunft fortträgt. So gründet ſich der Glaube an die ewige Fortdauer unſerer Lebensarbeit auf die Hoffnung der ewigen Fortdauer der Nation. Darum gibt es keine größere, keine herrlichere Berufung, als das Einzelleben zu opfern für die Rettung des Vaterlandes. Dulce et decorum est pro patria mori.

Aber zu ſolcher Höhe der Weltanſchauung ſich emporzuſchwingen, ſchien dem Redner das lebende Geſchlecht zu verdorben. Deshalb ſetzte er ſeine Hoffnung auf die Jugend und ſtellte einen neuen Erziehungsplan auf, deſſen wichtigſte Beſtimmungen lauten: Die Jugenderziehung muß eine nationale, d. h. eine vom Staat geleitete und mit patriotiſchem Geiſt durchwehte ſein. Die Erziehung muß ferner gleichmäßig alle Stände des Volkes umfaſſen und beſonders die unteren Volksklaſſen aus der Tiefe geiſtiger Armut emporführen zur Höhe menſchlicher Kultur und Geſittung. Die Erziehung darf endlich ſich nicht die Vermehrung nutzloſer Kenntnisse zum Zweck ſetzen, ſondern muß auf die Beredelung des ſittlichen Bewußtſeins, auf die Stählung des Willens, auf die Schulung des Geiſtes gerichtet ſein, letzten Endes aber auf Gott hinlenken und in die Religion einmünden. Denn — ſo heißt es in der dritten Rede — „wo wohlgetan wird auch den Undankbaren, und geſegnet werden mit Taten und Gütern diejenigen, die da ſluchen, und in der klaren Vorausſicht, daß ſie abermals ſluchen werden, wo nach hundertzähltem Mißlingen dennoch ausgeharrt wird im Glauben und in der Liebe: da iſt es nicht die bloße Sittlichkeit, die da treibt, denn dieſe will einen Zweck, ſondern es iſt die Religion, die Ergebung in ein höheres Geſetz, das demütige Verſtummen vor Gott.“ So hat Fichte durch den Hinweis auf den Urquell alles Lebens ſein Erziehungswerk gefruchtet und ſich damit auch in die Schar der großen Erzieher unſeres Volkes eingereiht. Sein Geiſt ſchwebte den Helden des Freiheitskrieges voran, von ſeinem Geiſte beſeelt, haben auch unſere Brüder, Söhne, Väter das ſchwer bedrohte Vaterland gerettet.

Ad. Buſſe.

Wie ich zum Faust kam

Von Adolf Trendelenburg.

So trefflich die erſt zu nehmenden Schriften ſind, die ſich der Erklärung des Goetheſchen Faust widmen, ſo leiden ſie doch alle an gewiſſen Mängeln, die ſich ungewollt aus dem Studiengange ihrer faſt excluſivlich den akademiſchen Kreiſen angehörnden Verfaſſer erklären.

Mit dem klaſſiſchen Altertum, in dem Goethe mit allen Faſern wurzelt, ſind ſie, ſo zu ſagen, nur im Nebenamte verbunden; mit Fragen der bildenden Kunſt, der Goethe die zahlreichſten und tieſten Anregungen verdankt, haben nur wenige ſich eingehender beſchäftigt, die perſönliche Bekanntheit mit

den klaſſiſchen Ländern noch weniger machen können; dem Sammeln pädagogiſcher Erfahrungen endlich erweiſt ſich akademiſche Lehrtätigkeit nicht immer förderlich. Daher tritt bei den bisherigen Erklärern des Faust eine auffallende Ungleichheit und Unſicherheit in der Auswahl der zu beſprechenden Fragen in Erſcheinung. Sie ſpringen von einer zur anderen, taſten hier- und dort- hin, ergehen ſich weitläufig an Stellen, die der Erklärung beſondere Schwierigkeiten nicht bieten, übergehen dafür aber wirklich dunkle; genug, ſie verfahren willkürlich, wo ſtrenge pädagogiſche Grundſätze am Platze wären.

Sie habe einen andern Einangang hinter mich
meinem Studium der klassischen Philologie in Berlin von
1862 bis 1864 unter Anleitung des Philosophen Adolf
Trendelenburg und deren Fortsetzung in Bonn 1864—1867
unter Anleitung des Archäologen Otto Jahn baute ich
meinen Dr. phil. am 25. Mai 1867 mit der Dissertation
Grammaticorum graecorum de arte tragica iudiciorum
reliquiae, die im Verlage von Adolf Marcus in Bonn als
ein Buch von 152 Seiten erschien und mir in der Revue
critique vom 8. August 1868 die Anerkennung eintrug: par
cette publication, très-utile et très-savante, M. T. a rendu
un véritable service à l'étude des lettres grecques. Die
Staatsprüfung bestand ich am 1. August 1867 in Bonn,
diente im Anschluß daran mein Probejahr in Bromberg
ab und ließ mich hier auch noch als ordentlichen Lehrer
anstellen. Allerdings nur für ganz kurze Zeit. Denn schon
1869 ermöglichte mir ein archäologisches Stipendium eine
Studienreise nach Italien und Griechenland, wo ich in Folge
einer Reihe glücklicher Fügungen volle drei Jahr verweilen
durfte. Meine Tätigkeit in Berlin als Lehrer und Leiter
humanistischer Gymnasien und vielbeschäftigter Vortragender
übergehe ich und verweile nur noch kurz bei den Folgen
des Weltkriegs.

Zahllose Feldgräue, das war bekannt, nahmen Goethes
„Faust“ als ihren Begleiter mit hinaus; ab und zu fragte
man mich auch wohl persönlich, welche Ausgabe ich empfeh-
len könne. Aber ich war ratlos; denn unter den vorhan-
denen konnte ich mit gutem Gewissen keine empfehlen. So
machte ich mich denn selbst an die Niederschrift eines Kom-
mentars, wie er mir vor der Seele stand. Zielweisend
waren für mich die bekannten Ausgaben griechischer und
römischer Klassiker mit erklärenden Anmerkungen, die, für
die Schule und die Hand der Schüler berechnet, sich durch
die Gediegenheit ihres wissenschaftlichen Rüstzeugs auch zur
Studierstube des Gelehrten den Zutritt erzwingen haben.
Ihnen soll die neue Ausgabe des „Faust“ nachzusehen, zuge-
schnitten nicht sowohl auf Schüler als auf die der Schule
Entwachsenen, den weiten Kreis der gebildeten Deutschen.
Der Deutsche hat kein National-Epos, wie der Grieche die
Ilias, der Römer die Aeneis, der Italiener die Göttliche
Komödie. Sein Nibelungenlied kennt er nicht aus dem
Epos, dessen Ursprache nur wenigen zugänglich ist, sondern
aus der Spiegelung in Richard Wagners Nibelungenring.
Er muß also, will er anders seines Deutschtums sich bewußt
bleiben oder wieder bewußt werden, sich an sein National-
Drama halten und dieses als Ganzes würdigen und im
einzelnen verstehen lernen.

Der erste und der zweite Teil des „Faust“
bilden ein Ganzes, wenn auch zwei Menschenalter
die Entstehung beider voneinander trennen und die Anlage
jedes der beiden Teile eine völlig verschiedene ist. Denn das
Ganze ist notwendig früher als der Teil. Wie der Bau-
meister an Errichtung eines Hauses nicht gehen kann, ehe
dessen Grundplan fertig ist, kann der Dichter die Aus-
führung eines Werkes im einzelnen nicht beginnen, ehe er
sich über den Plan des Ganzen klar ist. Als Goethe in der
deutschen Faustsage den Vorwurf für ein Drama fand, hat
er zweifellos nicht die Absicht gehabt, ein Bruchstück, son-
dern ein Ganzes zu gestalten, d. h., mit Aristoteles zu
reden, etwas was Anfang, Mitte und Ende hat, und er
selbst bestätigt es einwandfrei, wie klar ihm von vorn-
herein der Plan des Ganzen war.

Wie ist es nun gekommen, daß die Deutschen nach
diesem Ganzen so wenig gefragt, sondern an der kleineren
hälfte, dem ersten Teil sich haben genügen lassen? Denn
die Tatsache selbst ist unbestreitbar. Wer von Goethes
„Faust“ spricht, der meint die Gretchentragödie. Sie allein
erscheint, von ganz vereinzelt Ausnahmen abgesehen, auf
der Bühne. Ihre Geschlossenheit, ihr ununterbrochener
Fluß, der leicht verständliche, rührende Vorgang, die pak-
kenden Bühnenbilder, die dankbaren schauspielerischen Auf-
gaben, welche die scharf ausgeprägten, im Charakter so ver-
schieden, in Ausführung und Sprache gleich vollendeten
Rollen bieten, alles das hat die Gretchentragödie zum er-
klärten Liebling der Hörer und Darsteller gemacht. Was
sich aber die Bühne erobert, wird Gemeingut. Auch die Art,
wie Goethe seinen „Faust II“ erscheinen ließ, hat der Allein-
herrschaft des ersten Teils wesentlichen Vorschub geleistet.

Nur der erste Teil ist zu Goethes Lebzeiten gedruckt
worden. 1790 erschien er als „Fragment“ in der ersten

in der ersten Cotta'schen Ausgabe seiner „Werke“. Was vom
zweiten Teil Goethe noch selbst herausgab, den dritten Akt
(Helena) 1827 und Stücke des ersten 1828, kam so spät und
zusammenhangslos, daß hierdurch die Selbständigkeit des
ersten nicht berührt werden konnte. So fanden sich schließlich
Leser und Hörer darein, über „Fausts“ Ende im Dunkeln
zu bleiben, und sahen das schuldige Gretchen lieber unter-
gehen, als daß sie zur Verklärten den dornigen Aufstieg
durch die 5 Akte des zweiten Teiles gewagt hätten.

Bei seiner Übersiedlung von Frankfurt nach Weimar
brachte Goethe 1775 die Gretchentragödie fertig mit. Sie
wurde in dieser ihrer ersten Gestalt nicht nur nie ver-
öffentlicht, sondern blieb länger als ein Jahrhundert völlig
vergessen. Erst 1887 ward sie durch Erich Schmidt im Nach-
laß einer Hofdame der Herzogin Anna Amalia, Luise von
Göckhausen, in einer Abschrift aufgefunden und der Öffent-
lichkeit zugänglich gemacht. Seitdem gehört sie als „Ur-
faust“ zum Ausgangspunkt aller Fauststudien.

Auch ich bin von ihr ausgegangen, habe mich aber da-
neben sogleich mit voller Kraft auf das Studium des zwei-
ten Teiles geworfen. Denn daß eine Dichtung wie das
Helenaspiel, der „Gipfel“ des zweiten Teils, einen Philo-
logen und Archäologen mächtig anziehen muß, bedarf keines
Wortes, zumal wenn Vortragstätigkeit ihn zwingt, jede
Zeile wieder und wieder zu durchdenken. Diese aber ist
mir neben meinem pädagogischen Wirken in ungewöhn-
lichem Maße zuteil geworden. In den verschiedensten wissen-
schaftlichen Vereinigungen habe ich unzählige Male sprechen
müssen. Namentlich sind mir meine Vorträge im Schubert-
saal, Berlin W 57, Bülowstr. 104, den mir Frau Prof.
Hefking in uneigennützigster Weise zur Verfügung stellte,
in lebhafter Erinnerung geblieben, da sie um so zahlreichere
Hörer fanden, je eingehender sie wurden. Zufällig ist in
einem Urteil aus berufenem Munde ein Hinweis auf sie
erhalten geblieben, das hier Platz finden möge. In der
„Monatsschrift des Schubertsaales“, die längst eingegangen
ist, urteilt Geheimrat Dr. Rudolf Busse (Februar 1921)
folgendermaßen: „Wer einmal Trendelenburg gehört hat,
wird von einem Zauber festgehalten, der ihn nicht wieder
losläßt. Er wird hingerissen von der lebenswürdigen,
klaren, humorvollen Art, mit der ihn der Vortragende in
das Verständnis der Dichtung einweicht. Er richtet es so ein,
daß jeder Vortrag ein Ganzes bildet und jedem neu hinzu-
kommenden verständlich wird. So werden die Vorträge für
die Zuhörer jedesmal ein neues Erlebnis. Die Höhen und
Tiefen von Goethes Gedankenwelt werden ihnen erschlossen.
Die einzelnen Szenen erscheinen nicht mehr als wechselnde
zusammenhangslose Bilder, sondern als Darstellung einer
hohen Idee von wahren Menschentum, die sich über Zeit
und Raum erhebt.“

Hier muß aber noch einer Freundin von mir gedacht
werden, die mich von Kindesbeinen an durchs Leben be-
gleitet und den reibungslosen Ablauf meiner Unternehmungen
auf jeder Stufe gewährleistet hat, der Musik. Schon
als Schüler erstreute ich mich ihrer Kunst. Mein Musik-
lehrer Steinbrunn, ein Schüler Zelters, war Gesangslehrer am
Gymnasium und erlaubte mir, vielbeschäftigt wie er war,
im Einverständnis mit dem Direktor, ihn als Leiter der
ersten Gesangsklasse zu vertreten und auch deren öffentliche
Aufführungen zu übernehmen. So durfte ich Werke wie
Haydns Schöpfung und Jahreszeiten schon in jungen Jah-
ren mit Orchesterbegleitung öffentlich aufführen. Diese Tä-
tigkeit als Student fortzusetzen erlaubte mir meine Stellung
als Dirigent der Akademischen Liedertafel in Berlin. So
schien es eine Zeitlang, als sollte die Musik mich den wissen-
schaftlichen Studien abwendig machen, zumal ich selbst im
Besitz einer Tenorstimme war. Ein gnädiges Geschick hat
mich hiervon bewahrt: die Musik blieb zeitlebens Beglei-
terin und die wissenschaftliche Tätigkeit gewann die Ober-
hand. Aber die Begleiterin machte ihre Rechte von Zeit
zu Zeit erfreulich geltend.

Der mittlere der fünf Akte des zweiten Teils, der
„Gipfel“ des Ganzen, die „Helena“, ist der einzige, der
noch zu Lebzeiten des Dichters vollständig im Druck erschien.
Er enthält jenes klassisch-romantische Geisterspiel, in dem
Goethe das Wagnis unternimmt, die griechische Heroine mit
dem Magier der Reformationszeit zu vermählen. Daß sie
längst der Unterwelt angehört, ist für die Sage nicht nur

keine Erschwerung, sondern ein günstiger Umstand. Denn jetzt kann der Teufel seine große Macht darin zeigen, daß er die griechische tote lebendig macht und sie dem deutschen Liebhaber zuführt. Einen solchen Vorgang aber auf der Bühne darzustellen, die dem Zuschauer doch das Bild eines wirklichen Geschehens vermittelt, erscheint unmöglich, da der Gegensatz in Zeit und Ort eine unüberbrückbare Kluft bildet. Und doch hat Goethe die scheinbar unlösbare Aufgabe mit erstaunlichem Geschick gelöst. Freilich bedient er sich dabei eines Kunstmittels, das ihm über den heikelsten Teil der Aufgabe sicher und schön hinweghilft, der Musik.

Euphorion ist der Sohn Fausts und Helenas, der unmittelbar nach dem Beilager geboren wird. Mit traumhafter Schnelligkeit wächst er zum Knaben, wächst er zum Jüngling heran, tummelt sich erst in der Grotte, die heimlich die Liebenden umfing, eilt aber bald ins Freie, um hier von Gipfel zu Gipfel gemengleich zu springen, und erreicht schnell den höchsten Felsgrat. Aber auch hier findet sein Streben zur Höhe kein Ende. Er wirft sich zum Flug in die Luft; nur eine kleine Weile trägt ihn sein Gewand, dann stürzt er in die Tiefe und bleibt entseelt liegen, ein zweiter Ikarus, den seine wächsernen Fittiche der Sonne allzunah gebracht haben.

Die Euphorion-Episode hat alle Eigenschaften eines dramatisierten Traumes und wendet sich nicht so sehr an den Wirklichkeitsinn als an das Gefühl des Hörers. Daher ist das kalte, gesprochenen Wort selbst in Goethes Lyrik zu robust, zu deutlich, zu wirklich, und den Dichter leitete ein richtiges Gefühl, wenn er die ganze Szene durchaus auf Begleitung mit vollstimmiger Musik berechnete und sie selbst als den opernhafte Teil des Stückes bezeichnete. Die Musik breitet über die Handlung jenen düstigen Schleier, hinter dem die Luft ihre allzu durchsichtige Klarheit, die Gegenstände ihre scharfen Umrisse, die Vorgänge ihre aufdringliche Folgerichtigkeit verlieren. Wer also Goethes Absichten gerecht werden will, muß die Euphorion-Szene nicht nur in gesprochenem Wort, sondern auch in musikalischer Vertiefung genießen. Hiermit war der Weg für mein Vorhaben gewiesen: Aufführung der Szene mit voller Musik.

Die feinsinnige und wohlklingende Vertonung der Euphorion-Szene durch Wilhelm Berger, den allzufrüh abberufenen Generalmusikdirektor in Gotha, kannte ich aus dem Klavierauszug und zögerte keinen Augenblick, sie unserer Aufführung zu Grunde zu legen: die erste fand nur mit Klavierbegleitung statt, zu der sich mir keine Geringere, als Frau Klona von Bathy zur Verfügung stellte. Das Ganze leitete Prof. Dr. h. c. Carl Thiel, der mit seinem Madrigalchor den gesanglichen Teil bereitwilligst übernahm. Die Aufführung war ein Erfolg trotz des Fehlens der Orchesterbegleitung. Diesem Mangel konnte in den späteren Aufführungen abgeholfen werden, da sich erste Künstler aus freien Stücken daran beteiligten. Zweimal wurde die Szene auch in Potsdam aufgeführt.

Auf Einzelheiten einzugehen verbietet der knappe Rahmen einer „festlichen Erinnerung“. Das ist aber auch nicht nötig. Es genügt mit dem Chorus mysticus zu schließen, in dem Goethe das Ergebnis seiner Menschheitsdichtung zieht, und diesen schlicht ins Lateinische zu übersetzen, dessen Eignung zum Dörmersch wortkarger, aber gedankenschwerer Sätze noch lange nicht genügend ausgeschöpft ist. Denn die Leser der „Askanischen Blätter“ sind Abiturienten humanistischer Anstalten, für die das Lateinische keine Geheimnisse, wohl aber den Schlüssel birgt zu schwer verständlichen Gedanken.

Nach jahrzehntelanger Beschäftigung bin ich mit meiner erklärenden Ausgabe fertig geworden. Mit welchem Erfolg, hören wir jetzt in einigen Urteilen aus berufenem Munde.

„Trendelenburg bringt wissenschaftliche Hilfsmittel und eine gelehrte Ausrüstung für sein schwieriges Unternehmen mit, wie sie keinem der Goethe-Forscher, die sich vor ihm an die Lösung dieser Aufgabe machten, in gleicher Vollständigkeit zu Gebote standen. Sein Werk vermerkt nicht nur die neuesten Forschungsergebnisse, es ist auch einfacher in der Anlage, übersichtlicher in der Gliederung, durchweg selbst klarer in der Ausdrucksweise als seine Vorgänger.“ (Mlois Stockmann S. 3. in „Stimmen der Zeit“, Juli 1922).

„Es ist ein Buch, herausgegeben aus einer über 50 Jahre währenden innigen Arbeit an unserm Nationaldrama. Es sind nicht die gewöhnlichen Erläuterungen, die so schnell und so wenig tief geschrieben werden. Sein Buch, das verrät jede Seite, ist die Ausgeburt einer ganzen Lebensarbeit eines großen Menschenkenners.“ (Oberstudien-Direktor Dr. G. Rosenthal in der Lübecker Eisenbahnzeitung vom 12. Jan. 1920):

„Auch der Berufenste kann diese neue deutsche „Schul-Ausgabe“, wie der Verfasser sie bescheiden nennt, nicht aus der Hand legen; ohne sich wiederholt und oft überraschend gefördert zu sehen und Fingerzeige erhalten zu haben zur Aufdeckung der Geheimnisse dieses größten, aus seiner Tiefe machtvoll aufstrahlenden Werkes der Weltliteratur.“ (Studienrat Dr. Biedermann im „Tag“ vom 23. Juni 1921).

Chorus mysticus.

Alles Vergängliche

Ist nur ein Gleichnis;

Das Unzulängliche,

Hier wirds Ereignis;

Das Unbeschreibliche,

Hier ist's getan;

Das Ewig-Weibliche

Zieht uns hinan.

Übertragung.

Goethe.

Quae peritura vides, aeterni sunt simulacra;

En hic, quae fieri sponte sua nequeunt;

Verbis quae fugiunt describi, hic facta leguntur;

Vere femineum nos trahit ad superos.

A. T.

Der Heroismus in der archaischen Plastik der Griechen

von Paul Troll.

Wer in den Askanischen Blättern über antike Kunst schreiben will, wird es als Ehrenpflicht ansehen, zu Anfang der hervorragenden Lichtbildersammlung zu gedenken, die unsere Schule dem ehemaligen kulturhistorischen Verein und ihren bedeutenden Vorsitzenden, Prof. Gruppe und Geh. Rat Busse, zu verdanken hat. Sie ist so reich und vielseitig, daß wir unseren Schülern eine fast lückenlose Darstellung der antiken Kunstentwicklung im Bilde vorführen können. Diesen Bilderschatz, den wir trotz der knappen Zeiten zu vermehren bemüht sind, ergänzen einmal die Gipsabgüsse antiker Reliefs, die in die Wände des Lichthofes im 1. Stock eingelassen sind, und vor allem die Nachbildungen griechischer Kleinkunst, die die Wandvitruinen der Ehrenhalle vor der Aula aufbewahren; da haben wir die Kunstgegenstände in der wirklichen Größe und den natürlichen Farben, ein unschätzbare Anschauungsmaterial.

Auch für das vorliegende Thema kann ich hauptsächlich aus diesen, den meisten meiner Leser bekannten Schätzen

das Material nehmen; kommt es doch nicht darauf an, von neuen Ausgrabungen oder Funden zu sprechen, sondern unsere altherwürdigen Zeugen der ewig jungen griechischen Plastik erneut zu vernehmen und zum Sprechen zu bringen. Denn wenn irgend wer, dann muß der Apoll von Tenea oder der von Piombino, müssen die Ehrentatuen des Kleobis und Biton in Delphi Zeugnis dafür ablegen können, welcher Geist das Volk der Griechen besetzte in dem Augenblick, da es in jugendlicher Frische in den Kulturkreis der Mittelmeervölker eintrat. Diese Denkmäler können uns erzählen, wie die Griechen die Blüte ihres Volkes, ihre Männer und ihre Jünglinge, sahen und wie sie sie gesehen wissen wollten. Und dann ist es noch ein anderes, was uns heute mit besonderer Freude vor diese Bilder edlen Mannestums treten läßt: wir wissen und fühlen, daß es nicht nur ästhetisches Wohlgefallen oder historisches Interesse ist, was uns diesen Abschnitt griechischer Kunst so ganz he-

sonders anziehend macht; diese Werte, die das griechische Volk noch in einem Zustand völkischer Reinheit und Unverfälschtheit hervorgebracht hat, begeistern uns mehr als ägyptische und orientalische Anfangskunst, weil wir die beglückende Gewißheit haben, daß hier ein Volksgeist zu uns spricht, der dem unseren von den Urahnen her aufs engste verwandt und im tiefsten verbunden ist.

Daß diese schönste Blume europäischer Kultur sich entwickelte, erblühte und Frucht trug, war keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Wunder. Denn zweimal stürmten jugendfrische Stämme aus dem Norden in die Balkanhalbinsel hinein und auch über das Meer bis nach Kreta, verwundeten und zerstörten die kretische Kultur und — wurden doch ihre Diener. So sehr sich ihr Herreninn auch gegen den Geist dieser Kultur wehrte, ihre Burgen und Säle wurden nicht die Geburtsstätte einer neuen Kunst. Und es liegt vielleicht ein tiefer Sinn darin, daß die Griechen selbst in den Menschen, die jene gewaltigen Mauern getürrt hatten, nicht eigentlich ihre Vorfahren sahen: das waren die Pelasger gewesen. Und ein zweites Mal drohte der folgerichtigen Entwicklung der griechischen Kunst Gefahr, als der leichtlebige Jonerstamm sich den orientalischen Einflüssen näherte und als sich dann jonische Zierlichkeit und Weichheit auch über das Mutterland verbreitete. War es damals der Sturm der dorischen Wanderung, der einer gefährlichen Entwicklung ein Ende machte, so war es nun der Nationalkrieg gegen Persien, der den Kern echtgriechischer Kunst wieder gesunden ließ.

Uebermächtig und traditionsgefesigt standen die Kulturen der alten Welt da. Welches Volk wollte vermessen genug sein, sich gegen die ägyptische Plastik, orientalische Reliefkunst aufzulehnen? In gewaltigen Zeiträumen hatten diese Völker der Ströme feste Kunstformen geschaffen; welche von ihnen würde der jugendliche Indogermanentamm, der die Balkanhalbinsel besiedelt hatte, übernehmen? Sinn für Monumentalität hatten schon die Sumerer befaßen und ihn in ihren Tempeltürmen und Menschendarstellungen zum Ausdruck gebracht. Als ihre Nachfolger hatten die Assyrer ihre unnahbaren Königsbilder geschaffen. Doch solche Darstellung des mit Zottelröcken oder schweren Wollstoffen bekleideten Mannes lehnte die Kunst der Griechen im Mutterlande als artfremd ab. Dagegen gewann großen Einfluß die statuarische Plastik der Älteste. Seit Jahrtausenden stellte dies Volk in Tempel- und Grabanlagen vor Pfeilern und in Nischen Standbilder seiner Könige und Fürsten auf, um ihnen so ein ewiges Leben zu geben: in abgeklärter Unbeweglichkeit, in idealer Körperschönheit stehen diese Statuen da, den Blick in unendliche Fernen gerichtet, allem Irdischen überhoben, geschaffen für die Ewigkeit in Form und Material.

Als nun aus dem kulturellen Stillstand, den die beginnende Eisenzeit den indogermanischen Völkern Europas brachte, der griechische Genius erwachte, da nahm er sich die nackten Menschengestalten der Ägypter zum Vorbild und schuf Monumente seiner heroischen Auffassung vom Mannestum. In jubelnder Begeisterung für jugendliche Manneschönheit meißelten die griechischen Künstler aus Marmor Werk auf Werk, zuerst zaghaft gebunden, dann aber mit stetig wachsender Sicherheit und Erkenntnis. Doch wollten sie keine Bilder ihrer verklärten Toten geben, die mit einem ins Jenseits gerichteten Blick über den Betrachter hinwegsehen, sie richteten ihre Statuen nicht vor Pfeilern und Wänden auf, daß sie ein Teil von ihnen wurden — man beschau das Bild des Kanofer von der linken Seite, um die ganze Unnatürlichkeit dieser ägyptischen Statuette zu erkennen. Nein, die Griechen stellen ihre jugendlichen Helden ganz auf sich selbst: steh und zeige, wer du bist! Sie lösen sie von allem überirdischen Zwange und von allem Beiwerk. Frei sollen sie stehen im Strome des Lebens,

auf dem Wirt über im heiligen Bezirke über auf den Gräbern an den Straßen. Jede Zeit hat ihr eigenes Mannesideal in Kleidung, Alter, Haltung und Stellung. Ein SM-Mann steht anders da als ein Frontkämpfer im Stahlhelm und dieser wieder anders als ein friderizianischer Grenadier. Auch der Grieche dachte beim Schaffen seiner Standbilder noch wenig an Spielbein und Standbein, sondern gab ihnen eine besondere Haltung, die entspannt und doch beherrscht ist. Gerade in der Beinstellung zeigt sich das Raffenechte dieser Griechen: wer so steht, hat einen gesunden, durch eigenen Willen disziplinierten Körper. Ein zweites, für uns wichtiges Problem beim Aufbau eines Menschenleibes ist die Haltung der Arme und Hände. Hier trat die Lockerung etwas später ein, aber sie geht auch hier mit einer geradezu unheimlichen Sicherheit vor sich. Ohne Waffen stehen diese jungen Menschen da und sind doch Heldengestalten, in innerer Sammlung, im Gebet zu ihrem Gott. Aber es lastet kein überirdischer Zwang auf ihnen — einfaßbereit sind sie, und ihr Körper wartet nur mit innerer Spannung darauf, sich zu betätigen.

Und als dann die Zeit sich erfüllte, da zeigen die Künstler ihre Helden auch im Kriege; gewappnet sind sie mit Helm und Schild, Schwert und Speer, aber sonst in heroischer Nacktheit, edel im Kampf und auch im Tode. Dieser Geist ist der griechischen Kunst nie verloren gegangen über die klassische Zeit bis in den Hellenismus, da in den Reckengestalten der Gallier dem Griechen noch einmal echtes, schlichtes Heroentum entgegentrat. Mordsinn und Blutrausch überließen sie Halbmenschen und Barbaren. Solch ungriechisches, unheldisches Wesen bannt der Apoll vom Westgiebel des Zeustempels mit großer Gebärde und strengem Blick; den Kampf der Männer adelt Athene durch ihr Erscheinen im äginetischen Tempelgiebel.

Wie sehr dieser Sinn für heroische Monumentalität dem jungen Griechenvolke eigen war, das zeigt in besonderem Maße die Kleinplastik. Es kann nicht genug bewundert werden, mit welcher Sicherheit, mit welchem Sinn für innere Größe die griechischen Künstler ihre kleinen, zehn bis fünfzehn Zentimeter hohen Bronzefiguren zu gestalten wußten. Der Krieger von Dodona und der blitzschleudernde Zeus, beide in Berlin, sind hervorragende Beispiele für den Kunstsinne um die Wende des sechsten zum fünften Jahrhundert. Trotz ihres kleinen Maßes wirken beide Werke nicht kleinlich, zierlich oder gar verniedlicht. In monumentaler Festigkeit steht der Krieger da, bereit, dem Feinde mit dem Speer zu begegnen; in gewaltigem Schwunge holt der Zeus aus, um den Frevler mit seinem Blitze zu vernichten. Körperhaltung, Gestalt, Blick, alles von unglaublicher Vitalität, unvergeßlicher Eindringlichkeit. — Und wenn man von der Betrachtung dieser Kleinplastik dann den Blick zurückwendet zu der Ruhe der großen Marmor- oder Bronzejünglinge, dann empfindet man erst recht die Gefährlichkeit beider, der Männer, die in edler Haltung und disziplinierter Ruhe sich dem Gotte und den Mitbürgern darstellten, und fast noch mehr der Künstler selbst, die, gleichen Stammes und gleicher Lebensauffassung wie die Dargestellten, sich fernzuhalten wußten von unirdischer Starre auf der einen Seite und gemachter Pose auf der anderen.

Ein edles Vermächtnis reinen Heldentums — für die Frau wurde der Idealtyp erst später gefunden — gab diese archaische Kunst weiter in ebenbürtige Hände, es wurde bewahrt über die Verlockungen der Jener und über die Stürme der Nationalkriege, lebte neu auf in herrlicher Pracht in der klassischen Zeit, glühte weiter in der pergamenischen. Winkelmann entdeckte es wieder und machte es wirksam für seine Zeit und den deutschen Humanismus, und wenn das neue Kunstwollen unserer Zeit Erfüllung findet, wird es abermals unserem Volke zum Segen werden.

Bericht über das Schuljahr 1934

Nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 7. März 1934 soll die Anstalt nunmehr den Namen „Astanisches Gymnasium“ führen. Es soll niemand von den alten Tempelhofer Abiturienten sich durch diese Namensnennung von der Schule getrennt fühlen. Sie gerade rufe ich heute zur engsten Verbindung mit uns auf. Sie mögen bedenken, daß bereits zur Zeit der Vereinigung der Anstalten die Absicht bestand,

den Namen Astanisches Gymnasium zu wählen, daß aber infolge des Streites der Parteien der Doppelname der Anstalt gegeben werden mußte. Über den Zwiespalt von einst hinweg, wollen wir nunmehr eine Einheit bilden.

Unsere Schule ist auch heute noch in 2 Zweigen aufgebaut: Gymnasium und Realgymnasium. Beide Schultypen sind bis Oberprima voll ausgebaut mit gemeinsamem

Unterbau VI—IV mit je 2 Klassen. Der stärkere Zugang zum Realgymnasium im letzten Jahre hatte zur Folge, daß wir neben einer Gymnasial-Untertertia 2 Realgymnasial-Untertertia aufmachen mußten, so daß wir nunmehr über 19 Klassen verfügen. Unsere beiden Sexten weisen mit 43 und 44 Jungen eine ansehnliche Stärke auf. Die Gesamtzahl der Schüler betrug bei Beginn des Sommer-Halbjahres 501 Schüler. Die Reifeprüfung zu Ostern dieses Jahres bestanden 14 Oberprimaner des Gymnasiums und 8 des Realgymnasiums, zum Herbsttermin 1 Oberprimaner des Gymnasiums und 3 des Realgymnasiums. Die Herbstprüfung wurde durch einen Erlaß des Herrn Kultusministers als Sondermaßnahme angeordnet.

Das Kollegium umfaßt im Augenblick 25 fest angestellte und 3 nicht fest angestellte Lehrkräfte. Die Leitung wird noch kommissarisch ausgeübt. Als Oberstudienrat trat Herr Blohmer zum Oftertermin in das Kollegium ein.

Eine grundlegende Aenderung im Stundenplan und Lehrplan ist noch nicht erfolgt, da die Schulreform noch aussteht, doch haben sich mancherlei Neuerungen im Schulbetrieb ergeben. Der Biologie-Unterricht hat in den Ab- schlußklassen U II und O I je 2 Wochenstunden erhalten und ist zum obligatorischen Prüfungsfach für Rassenkunde und Vererbungslehre in der Reifeprüfung geworden. Das hatte zur Folge, daß am Gymnasium in O I und U II Latein und Mathematik je 1 Stunde, am Realgymnasium in O I Englisch und Mathematik je 1 Stunde abgeben mußten. Für U II rg war Biologie-Unterricht bereits planmäßig vorhanden.

Eine größere Umstellung des Planes erforderte die Einführung des Staatsjugendtages für das Jungvolk in den Klassen VI bis U III. Der gesamte Unterricht vom Sonnabend mußte auf die übrigen 5 Tage verteilt werden. Schwierigkeiten ergaben sich besonders dadurch, daß wissenschaftlicher Unterricht nach Möglichkeit nicht gekürzt werden sollte. Um eine Überlastung der Jungen zu verhindern, blieb nur der eine Ausweg, einen Abstrich beim Musik- und Zeichenunterricht zu machen. Es soll dies nur eine Zwischenlösung von kurzer Dauer sein, bis die Reform die endgültige Entscheidung bringt. Die Jungen der VI bis U III, die nicht dem Jungvolk angehören, haben am Sonnabend planmäßigen Unterricht und zwar 2 Stunden nationalpolitischen Unterricht, ferner je 1 Stunde Leibesübungen, Musik oder Wertunterricht. Befreit sind vom Sonnabend-Unterricht weiterhin alle Führer des Jungvolkes aus den Klassen O III bis O I; es sind dies 18 Jungen. Die Hitler-Jugend O III bis O I wird von der Einrichtung des Staatsjugendtages unter Ausnahme der 18 Jungen noch nicht betroffen. Sie behält zunächst noch ihren Unterricht an 6 Tagen und die arbeitsfreien Nachmittage am Mittwoch und am Sonnabend. Vom Oberpräsidium (Abteilung höhere Schulen) wird einmal in jedem Vierteljahr ein Sonnabend als Wandertag der gesamten Schule festgesetzt.

Der Montagnachmittag ist der Tag der Arbeitsgemeinschaften, die wir mit 1 Stunde oder 2 Stunden für Deutsch,

Philosophie, Geschichte, Biologie, Griechisch, Französisch, Englisch, Mathematik, Physik, Chemie und Flugzeug-Modellbau eingerichtet haben. Der Mittwochnachmittag ist dem Spielen, dem Wehrsport und dem Rudern überlassen; Schüler, die H.-J.-Dienst haben, sind von der Teilnahme an diesem Nachmittagsunterricht befreit.

An größeren Veranstaltungen konnten wir ein Bühnen-Schauturnen und ein Konzert des Schülerorchesters und Chors bringen. Da die Jungen sehr stark durch ihre Jugendbünde in Anspruch genommen sind, bleibt der Schule wenig freie Hand für Darbietungen von sich aus. Feiern und Vorträge von höherer Stelle angeordnet, fügten sich in den Unterrichtsbetrieb ein. Für jedes Vierteljahr ist die Vorführung eines vaterländischen Filmes für die gesamte Anstalt vorgesehen.

Seit Juli dieses Jahres ist die Zahlung eines Lehrmittelbeitrages von 20 Pf. pro Kopf und Vierteljahr zur Versorgung der Schulen mit Filmen und Filmgeräten eingeführt worden. Daneben besteht eine Sammlung für das Deutsche Jugendherbergswerk, zu der jeder Junge 1 Pfennig pro Monat entrichtet.

Nachdem Neuwahlen zum Elternbeirat im letzten Jahre bereits nicht mehr erfolgt waren, ist nunmehr die Verfügung ergangen, daß Elternbeiräte nicht mehr bestehen. Nach einem Ministerialerlaß vom 24. Oktober 1934 treten Schulgemeinde und Jugendwaller an ihre Stelle: Die Eltern der von einer Schule betreuten Kinder bilden mit den Lehrern dieser Schule die Schulgemeinde. Führer der Schulgemeinde ist der Schulleiter. Er beruft zu seiner Unterstützung in der Schulgemeinde je nach der Größe der Schule oder der Elternschaft 2 bis 5 Berater. Dazu tritt ein von der H. J. entfannder Jugendführer. Die Berufenen sind mit dem H. J.-Führer und dem Schulleiter die Jugendwaller der Schulgemeinde.

Mehrheitsbeschlüsse gibt es bei Konferenzen nicht mehr, die Entscheidung liegt beim Anstaltsleiter. In Prüfungskommissionen entscheidet der Prüfungskommissar.

Zwei Seminare waren der Schule zugeteilt: 1 Anstaltsseminar mit 7 Referendaren (bis September) und 1 Fachgruppe des Bezirksseminars mit 5 Referendaren (Leitung Studienrat Dr. Wilkens).

Unter Zustimmung der Gesamtkonferenz wurde, dem Bezirksamt in Vorschlag gebracht, die Rudervereins-Stiftungen aufzulösen und ihr Kapital der Rudertasse zu überweisen. Die Beträge dieser Stiftungen waren so gering, daß ihre Aufrechterhaltung nicht mehr am Platze war: Walter Loepten-Stiftung 27,80 RM, Kurt Rosenthal-Stiftung 5,57 RM, Kurt Neuber-Stiftung 16,86 RM, Jubiläums-Stiftung 5,57 RM. Für die Fritz Müldaur-, Hugo Joseph- und Lewinstein'sche Stiftung werden wir den gleichen Weg beschreiten und ihre Auflösung beantragen. Es verbleibt als einzige Stiftung der Anstalt die Lessing-Stiftung, der die Kapitalien der drei eben genannten Stiftungen zugeführt werden sollen.

Dr. Nagel.

Askanierfahrt nach Ostpreußen

Die Fahrt einer „auserwählten“ Schar Askanier nach Ostpreußen, dem Lande des Ritterordens und alter deutscher Siedlungstätigkeit, versprach viel Schönes — und übertraf alle Erwartungen. Am 30. September schiffte sich das Häuflein, das aus fünfzehn Schülern unter der Führung des kommissarischen Leiters der Anstalt, Dr. Nagel, und des Turnlehrers Dr. Zwerin bestand, in Swinemünde ein. Auch Neptun meinte es gut mit den Wagemutigen, die sich ihm für siebzehn Stunden anvertraut hatten: die Fahrt Swinemünde—Billau verlief ohne jede Störung.

Auf Billau, das im Sonnenschein lag, konnten wir nur einen Blick werfen; sogleich nahm uns der Zug nach Königsberg auf. Am gleichen Tage durchstreiften wir noch die alte preußische Königsstadt. In schneller Reihe wechselten die Eindrücke: wir stehen vor der Universität, bewundern das ehrwürdige Schloß und haben auch einen Blick für das „Blutgericht“, verweisen andächtig vor dem Standbild des großen Kant. Abends suchen wir in der Jugendherberge Ruhe.

Schon der nächste Vormittag findet uns auf dem Dampfer, der uns nach Königsberg trägt. Die eineinhalb

Wochen großartigste Erlebnis sind die Wanderdünen, von deren Höhe aus der Blick zur Linken und zur Rechten über weite Wasserflächen schweift! An den Hängen der Dünen tummelt sich das muntere Völklein der Segelflieger. Etliche „Sagdliebhaber“ gehen auf die Elchpirsch; einige Unentwegte stürzen sich in die kühle Brandung der Ostsee.

Nach einem Fußmarsch am Rande der samländischen Steilküste erreichen wir Rauschen, dann Warnicken; von dort aus kehren wir nach Königsberg zurück.

Anderntags dringen wir mit einem Riesenschritt ins Herz des Landes: über Insterburg und Gumbinnen zum Trakehner Gestüt. Eine Reihe wundervoller Pferde begeistert uns; die Begeisterung hält an, als wir wie Fürsten in einer Pferdekalesche zur Bahn gebracht werden.

Im Anschluß daran unternahmen wir eine zweitägige Wanderung durch die Rominter Heide mit ihren herrlichen Tannen- und Mischwäldern. Mitunter erinnerte die Gegend an den Thüringer Wald. Am Abend des ersten Wandertages begaben wir uns auf den „Anstand“. Wir hatten Glück: in der Dämmerung erspähten wir auf einer Lichtung äsende Rehe und Hirsche. Das Köhnen der Hirsche hallte

Abfluß bei Goldap, von wo aus wir nach Angerburg fahren. Ein neuer Genuß stand uns bevor: eine Dampferfahrt durch die Masurischen Seen. Wir glitten über stimmungsvolle Seen und reizende Kanäle bis Kudzanny; über der Landschaft leuchtete die Sonne.

In Allenstein brachten wir den „äußeren Menschen“ wieder einigermaßen in Ordnung. Wir rüsteten uns zum Besuch einer nationalen Weihestätte, des Tannenbergdenkmals. Mächtig und gewaltig ragen die Türme und Mauern bei Hohenstein empor, trohig, wie ein Symbol gesammelter Kraft, steigt es aus dieser östlichen Ebene auf. Herr Dr. Nagel vergegenwärtigte uns in einer packenden Rede den Sinn dieses blutgetränkten und geschichtserfüllten Ortes, der jetzt auch für den Generalfeldmarschall von Hindenburg zur letzten Ruhestätte geworden ist. Einige Heldenfriedhöfe gemahnen uns an die Männer, die für ihr Vaterland starben; in Wapfzig betraten wir einen der heißumstrittensten Kampfplätze der Schlacht von Tannenberg.

Unsere Fahrt bog nunmehr nach Norden ab; wir wollten zum Strande der Ostsee zurückkehren. In Preußisch-

Holland nahmen wir auf das genaueste die geneigten Ebenen des Oberländer Kanals in Augenchein; in Mohrun genossen wir das Geburtshaus Herders.

Das nächste Ziel war die alte Ordensburg der Deutschherrnritter, die Marienburg. Unvergesslich wird die Führung durch ihre Räume, Remter und Kapellen bleiben. Ueber die Mogat blickten wir hinüber in das Danziger Land, das immer noch Deutschland entrissen ist.

Die polnisch-Danziger Zollkontrolle meinte es mit uns gnädig. Einen herrlichen Tag verbrachten wir in der alten Hansestadt Danzig. Wir ließen uns zum Rathaus, Artushof, zu der stolzen Marienkirche, zum Krantor, zum Uphagener Haus führen; dieses deutsche Kulturgut bezeugt, wie sehr Danzig eine deutsche Stadt ist.

Die Reise endete abenteuerlich: der Meerestog war böser Laune. Ein tüchtiger Wind peitschte die Wellen, und schwankende Gestalten brachten ihm zwangsweise ihre Gaben dar. Bis zur Landung in Swinemünde waren wir hilflos dem Zorn des Meerestogs preisgegeben.

Ernst Rieffisch. O I g.

30 Jahre G. K. V. Askania

Mancherlei Schülervereine sind an unserem Askanischem Gymnasium in der langen Zeit seines Bestehens entstanden und wieder vergangen, einer nur ist geblieben und steht unerschütterlich: der Gymnasialruderverein Askania, der am 1. Juli dieses Jahres auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken konnte! Sie hatten Mut, diese sieben Primaner, die damals im Jahre 1904 es unternahmen, einen Schülerruderverein an ihrem Gymnasium ins Leben zu rufen, aber sie hatten auch großes Glück bei ihrem Unternehmen, denn schon im Herbst des nächsten Jahres fand der junge Verein, nachdem sein erster Protektor, Dr. Philipp, krankheitshalber zurückgetreten war, in Dr. H. A. Pfeiffer einen Leiter, wie er ihn sich nicht besser hätte wünschen können. Es heißt ja „Eulen nach Athen tragen“, wenn man einem alten Askanen etwas zum Ruhme „Kapteins“ erzählen will, aber für die nachrückende Generation, die ja auch diese Blätter in die Hand bekommt, muß es doch auch hier gesagt werden, daß er es war, der den Verein mit nie ermattender Hingabe zu hoher Blüte geführt und ihm bis zu seiner Pensionierung, sechsundzwanzig Jahre lang, unverbrüchliche Treue gehalten hat. Er genießt jetzt in Rottbus den wohlverdienten Ruhestand, und wir hörten von ihm kürzlich mit großer Freude, daß es ihm nach längerer Krankheit bedeutend besser geht.

Unter seiner tatkräftigen Leitung entwickelten sich Mitgliederbestand und Bootspark mit erstaunlicher Schnelligkeit. Hatte man im ersten Ruderjahr in geliehenen Booten des Schülerrudervereins Niederschöneweide die ersten Versuche unternommen, so konnte schon am fünften Stiftungsfest eine stattliche Flotte von sieben Einheiten die stolze schwarz-weiße Flagge setzen, die heute allen künftigen Ruderern in der näheren und weiteren Umgebung Berlins bekannt geworden ist. Vier von diesen sieben Booten stehen heute noch im Dienst: Askania, Patria, Wasserhund und Frena (jetzt Tempelhof), während für Odin, Hohenzollern und Großer Kurfürst im Laufe der Jahre Ersatzbauten eingestellt wurden. Zwei Jahre später verließ der Verein Niederschöneweide und schloß sich dem damals noch kleinen Schülerruderverein in Wannsee an, der sich, herrlich und günstig zugleich gelegen, gewaltig entwickelt hat. Gleichzeitig verstärkte den Bootspark der „Balbur“, das heute noch besonders begehrte Boot für große Fahrten, weil man als Kielschwein so bequem darin sitzen und, wenn man Glück hat —, segeln kann!

Die ruhige Fortentwicklung des Vereins unterbrach der Krieg. Zwar war es möglich, den Ruderbetrieb mit Einschränkungen aufrechtzuerhalten. Aber die älteren unter den Ruderern und besonders die seit 1907 in einem Altherrenverband zusammengeschlossenen und rege am Ruderbetrieb teilnehmenden „Alten Herren“ litt es nicht am heimischen Herd, als es galt, das Vaterland zu verteidigen. Sie drängten sich zu den Fahnen, und sie haben dort ihren Mann gestanden! Das zeigen die 41 Namen gefallener Rudertameraden auf dem Eichenschild in unserem Vereinszimmer in Wannsee, die uns unvergessen bleiben sollen!

daran ermessen, daß die Eltern der gefallenen Ruderer Loepken, Neuber und Rosenthal zum Andenken an ihre gefallenen Söhne zugunsten des Vereins namhafte Stiftungen errichtet haben, die leider durch die Inflation in Nichts zerronnen sind.

Vor und nach dem Kriege hat sich der Verein unter bewußter Fernhaltung vom Kennrudern dem Stilrudern und dem Wanderrudern mit großem Eifer und viel Erfolg gewidmet. Bei den Stilrudermettbewerben, die der Schülerruderverband Wannsee alljährlich abhält, standen die Leistungen unserer Mannschaften, von seltenen Ausnahmen abgesehen, immer in der Spitzengruppe, und besonders die Seniorenboote, die unser A. H. Bogt seit zwölf Jahren mustergültig trainiert, konnten sehr oft den ersten Platz erringen. Für seine erfolgreiche Arbeit und seine mit ihr bewiesene Treue wissen ihm die Ruderer und mit ihnen die ganze Schule sehr herzlichen Dank.

Die Erfolge im Stilrudern brachten dem Verein auch einen Zuwachs im Bootspark: die Doppelzweier „Heldenphant“ und „Deutsche Jugend“, die als Wanderpreise von den Alten Herren des Schülerruderverbandes bzw. von unserem Altherrenverbande gestiftet worden waren, gingen beide nach der erforderlichen Zahl von Siegen in den Besitz des Vereins über. Zwei weitere Boote, „Tannenberg“ und „Tempelhof“ kamen durch das Hinzutreten des Tempelhofer Vereins zu unserer Flotte, die nunmehr so stark war, daß die „Tempelhof“ verkauft und ihr Name auf die „Frena“ übertragen werden konnte. Im übrigen sank nach der Vereinigung mit dem Tempelhofer Gymnasium die zunächst stark gestiegene Mitgliederzahl bald unter den früheren Stand, als in der Schule selbst eine starke Flucht zu „leichteren“ Anstalten einsetzte, die besonders stark die Oberklassen und damit auch den Ruderverein traf. Diese Krise darf heute als völlig überwunden angesehen werden. Insbesondere ist auch das Wanderrudern, das durch sie ins Stocken geraten war, wieder in Blüte gekommen. Wie in früheren Zeiten, fahren auch heute wieder unsere Boote nach den herrlichen Wandertiteln, dem Werbellin, den Rheinsberger Gewässern, der Müritzer, dem Spreewald usw. Auch eine Stromfahrt ist in diesem Herbst nach langer Zeit wieder einmal zustande gekommen: zwei Boote fuhren die Elbe hinunter von der tschechischen Grenze ab und erreichten Wannsee nach einer herrlichen Fahrt von fast fünfhundert Kilometern. Sechzehn Boote haben in diesem Jahre große Fahrten unternommen; die Strecke, die unsere Ruderer, in einem Jahre zusammengerechnet, durchfahren, reicht weiter als um die halbe Erde herum; nach der letzten Statistik kamen auf den einzelnen über achthundert Kilometer!

In die nationalsozialistische Bewegung hat sich der Verein freudig hineingestellt; fast sämtliche Mitglieder gehören der NS bzw. der SS an. Die Eingewöhnung in die neuen Formationen kann ja einem richtigen Ruderer nicht schwer fallen, denn den Sinn für zwei wesentliche Forderungen bringt er schon mit: für die Gemeinschaftsarbeit unter einem Führer und für Kameradschaft. Freilich brachte die starke Sparmaßnahme durch den Dienst in der We-

wegung uns aus dem Winterbeginn und mancher konnte dem geliebten Rudersport nicht so viel obliegen, wie er es gewünscht hätte. Doch waren die daraus für uns sich ergebenden Ausfälle in diesem Sommer schon geringer als im vorigen, und es steht zu hoffen, daß in Zukunft jede Beeinträchtigung durch die gleichzeitige Mitgliedschaft in der HJ verschwinden wird. An Nachwuchs fehlt es dem Verein jedenfalls nicht; es haben sich auch in diesem Winter wieder zwanzig Obertertianer zum Rastenerudern gemeldet.

Geleitet wurde das dreißigste Stiftungsfest im Rahmen des internen Ruderns nach „Bürgerhof“, wo bei einer gemütlichen Kaffeetafel unter Anwesenheit des Anstaltsleiters und zahlreicher Herren des Kollegiums, Eltern der Ruderer und Alten Herren der Vergangenheit gedacht und dem Verein viele gute Wünsche dargebracht wurden. Möchten sie alle in Erfüllung gehen!
 Vivat, crescat, floreat A s t a n i a !

Dr. Schmidt.

Aus dem sportlichen Leben der Schule

Einige schöne sportliche Erfolge im vergangenen Sommer verdienen es, in den Astanischen Annalen verzeichnet zu werden und seien im Folgenden angeführt.

Bei den im Rahmen der Reichsschwimmwoche stattfindenden Schwimmwettkämpfen des Bezirks gewannen wir vor allen Knabenschulen überlegen die 10 × 50 m Bruststaffel.

Das Fest der Jugend im Alliance-Stadion in Mariendorf, an dem außer sämtlichen Schulen Tempelhofs auch die verschiedenen Gliederungen der H. J. teilnahmen, brachte uns folgende 1. Siege: Im leichtathletischen Mannschaftsdreitkampf der jüngeren und der mittleren Altersklassen und in der 8 × 100 m Staffel.

Die besten Schulen der Bezirke trafen beim Lannenbergest im SCC-Stadion in Wlgleben zusammen. Hier wurden wir 3. im leichtathletischen Mannschaftsdreitkampf des Jahrgangs 1920 und jünger und gewannen mit über 30 m Vorsprung vor dem 2. die 8 × 100 m Staffel derselben Altersklasse.

Diese Erfolge sind um so bemerkenswerter, als unter den Teilnehmern unserer Anstalt nur einer einem Sportverein angehörte, die Leistungen also ausschließlich aus der Arbeit der Schule herauswuchsen.

Daß sich das Astanische Gymnasium um eine vielseitige und gründliche körperliche Auszubildung bemüht, zeigten wir auch in einem Bühnen-Schauturnen, das im vorigen Winter an drei Abenden in unserer Aula stattfand. Erinnerung sei in diesem Rahmen ferner an die schon in den letzten Astanischen Blättern erwähnten Bezirksmeisterschaften im Schlagballspiel des vorletzten Sommers. Sie konnten in diesem Jahre wegen Ausfalls der Preußenspiele nicht wiederholt werden.

Wir pflegen auch den Geländesport. 18 Primaner unserer Geländesportlichen Arbeitsgemeinschaft haben bereits mit Erfolg die Teilprüfungen für das SM Sportabzeichen in der Leichtathletik, dem Handgranatenzielwurf, dem 25 km Gepäckmarsch und dem Kleinkaliberschießen abgelegt.

Dr. Zwerina.

Unsere Not - Gemeinschaft

Als im vorigen Jahre unsere Jungen gelegentlich einer Schulfest mit Trommeln und Pfeifen, vom schneidigen Tambour geführt, durch die Schule zogen, da war das eine helle Freude, ein jubelnder Dank an die Geber der Notgemeinschaft, an die Eltern und Freunde unserer Schule. Wie stolz waren Trommler und Pfeifer, als sie die neueste Musik „hinlegten“, und wie gepackt waren die jungen Zuhörer, als sie den Rhythmus des neuen Geistes fühlten, der unsere Schule beseelt. Und in ihre Herzen legte sich wohl der Begriff „Notgemeinschaft“ wie ein stiller Keim, der später aufgehen und sie bewegen wird, das Gemeinschaftliche der Schule durch die Tat zu unterstützen. Der Gemeinschaftsgedanke wurde durch den Führer immer mehr vertieft, er ist durchgetragen durch den schweren Winter des vergangenen Jahres, und er wird noch stärker sein in diesem Winter. Er ist in fast allen Menschen zum beglückenden Erlebnis geworden, und jeder fühlt die Größe der Tatsache, daß er in seiner Not nicht mehr allein ist. Und so sollen auch unsere Kinder in diesem Gemeinschaftsgefühl groß werden, gesund und fröhlich empfangend, aber auch immer selbst zum Geben bereit.

Und dieses Geben ist und bleibt daher weiter Aufgabe der Notgemeinschaft. Sie gibt nicht nur, um der Not zu steuern, sondern zur Mehrung von Kraft und Lebensfreude. Und jeder im vergangenen Jahre ausgegebene Pfennig hat diesem Zweck gedient. Wie klein ist im Grunde das Opfer, das jeder bringt, und welch ein Bündel von Freude trägt ein Junge nach Hause, dem durch uns geholfen wurde. Jeder Geber arbeitet mit am Werk des Führers, und was an unseren Jungen getan wird, ist für Deutschland in der Zukunft Bestehen und Gewinn.

Was wir geben, geben wir ja unseren Kindern, die durch unsere Opferbereitschaft zum kameradschaftlichen Geist verpflichtet werden. Und jeder Astanier soll diesen Kameradschaftsgeist als heiligste Tradition durchs Leben tragen.

Den alten Astanierern sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die uns übersandten Spenden. Ebenso herzlich gedankt sei den Eltern und Freunden, und ganz besonders denen unter ihnen, die, selbst wirtschaftlich schwer kämpfend, freudig ihren Beitrag zahlten.

Aus den Mitteln der Notgemeinschaft wurden Trommeln, Pfeifen und Fahnen gekauft, armen Schülern wurde geholfen, der Wehrsport, die Ruderriege und Wanderungen

unterstützt, die Bücherei ergänzt usw. Herr Studienrat Rein hat in mustergültiger Weise über alle Ausgaben Buch geführt.

Manche Bitte konnte nicht berücksichtigt werden, denn wir wollen und müssen die Gelder zusammenhalten. Vielleicht kommt einmal eine zwingendere und größere Not, die uns mit unseren Mitteln bereit finden muß.

Wir gehen in den Winter hinein und beginnen bald ein neues Jahr. Jedes Jahr ist ein Jahr des Kampfes gegen Not und Enge, und in unserer Schulfamilie soll mit aller Geschlossenheit der Kampf dagegen geführt werden. Und darum lautet meine herzliche Bitte an diese Familie: spendet und gebt weiter, damit wir alle Not unterkriegen und die Kinder froh machen können.

Beiträge und Spenden bitten wir wie bisher auf der beiliegenden Zahlkarte einzusenden auf das Postcheckkonto Berlin 16 767, Bruno Rein, für die Notgemeinschaft der Freunde des Astanischen Gymnasiums, Tempelhof, Hohenzollerntorso 38 b. Paul Thol, Vorsitzender.

Spenden

Es sind gespendet worden von den Herren:

Faupel	36,— RM
Vereinigung der Alten Astanier	30,— RM
L. Uhoff, Bertofsky, Buder, Hesselbach, Trendelenburg, Tielebrier	6 × 10,— RM = 60,— RM
Ehberger	6,— RM
Tobler, Florschütz, Ritter, Kuhnert, M. Uhoff, v. Below, Otto Berger, W. Dahms, Hornicke, Schend, Dubro	11 × 5,— RM = 55,— RM
Gablitz, Prüfer, Menzel, Geh. Rat Busse, Pollack, Krättsch, Baumann, Hedke, Schelle, Frh. v. Trotsche, Burchardt, Kullrich, Kupfer, Mangold, Littauer	15 × 3,— RM = 45,— RM
Holland, v. Rhaden, Noß	3 × 2,— RM = 6,— RM
Fraentel	1,50 RM
Baudt, Dagesförde, Brümmer, Zoll, Hanne- mann, Opik, Schütz, Lettow, Hinz	9 × 1,— RM = 9,— RM

Rechnungslegung

Wir verzeichnen dankend seit dem vorjährigen Abschluß bis zum 10. Dezember 1934 den Eingang folgender Beiträge von den Herren:

E. Fraentel (99), Heymann, Krobs (?) Borenberg	4 × 0,50 RM =	2,— RM
Benjamin, Bertram, Breier, Brune, G. Busse, Dageförde, Finke, G. Fraentel (00), Gries- bach, Grote, Hildebrand, Hinz, Holland, Hor- witz, Koenigsmann, Kopp, Lettow, Merz, Neumann-Spengel, Pflaum, Philipp, Reichel, Rimpler, Salman, Spangenberg, Treu, Violet, Völter, Wegener, Weiß, Wittkop	31 × 1,— RM =	31,— RM
Fuchs, Palmowski	2 × 1,50 RM =	3,— RM
Baud, Becker, Bernhardt-Griffon, Bernsten, Bitsch, D. Brenske, Buder, U. Busse, Caro, R. Cohn, R. Dahms, Eck, Ede, Feist, F. W. Fischer, Fürstenheim, Hagen, Hannemann, Kroffius, Kupfer, Kurjawa, Marcuse, D. Müller, Opitz, Pohlandt, Schwittay, Stage, Timann, Tschetschag, Wendt, Wrede, Zorll	32 × 2,— RM =	64,— RM
Hahn		2,50 RM
Baake, Breitenbach, U. Brenske, Burchardt, G. Busse, Constein, Dierig, Erfurth, Eß- berger, Gaedike, Genfel, Gerlach, Hauer, v. Heineccius, M. Hellwig, Isleib, Küll, Kul- brich, Lippelt, Magnus-Asleben, Marx, F. Peters, J. Peters, Prüfer, v. Rhaden, Schewes, Schlaack, Seewald, Streckfuß, Lobler, Louf- saint, Vogeler, Wienecke, B. Windels, H. Wolff, Zehr	36 × 3,— RM =	108,— RM
Übertrag		210,50 RM

Baumann, v. Below, Berger, Berkoffky, W. Dahms, Eisenmenger, Florckh, Gust, Heinke, Herrmann, Hesselbarth, Hoffmann, Kuhnert, Mangold, Müller, Peglow, Pe- terfen, Reichel, Ribbeck, Ritter, Schend, Schloßhauer, Seidenschnur, Strache, Tiede, v. Wagenhoff, Wauer	27 × 5,— RM =	135,— RM
Prümers		9,— RM
M. und L. Aschoff, Block, Hambrück, Henius, Knettsch, Littauer, Rohmer, Trendelenburg, Frh. v. Trotschke, Wehler	11 × 10,— RM =	110,— RM
Spartassen-Zinsen für 1933		27,40 RM
Hierzu Bestand vom 5. Dezember 1933		699,66 RM
		<u>1191,56 RM</u>

Die Ausgaben betragen für:

Druck der Astan. Blätter Nr. 22	351,50 RM	
Verband der Blätter	45,15 RM	
Glückwunschtelegramm	4,15 RM	
Blumenspende	25,— RM	
Klischee	12,50 RM	
Notgemeinschaft	30,— RM	
Unterstützung 5 × 15,— RM	75,— RM	
Unterstützung 7 × 12,50 RM	87,50 RM	
Auslagen für Aufstellung der diesjährigen Abiturienlisten	20,75 RM	
U Conto Zahlung für Druck der Nr. 23	175,— RM	
Überweisungs- und Briefporto	4,52 RM	831,07 RM
so daß am 10. Dezember 1934 verbleiben		360,49 RM
Hieron werden belegt durch Sparbuch Nr. 2913 der Städtischen Sparkasse		354,95 RM
und durch Postcheckkonto Berlin Nr. 53586		5,54 RM
	wie oben	<u>360,49 RM</u>

Wenn sich auch die Zahl der Spender gegen das Vorjahr um etwa 50 v. H. vermehrt hat, so bleibt ihre Gesamtzahl doch erheblich unter einem Achtel der Empfänger der ASt. Blätter. Wir bitten deshalb ebenso dringend wie

herzlich auch die übrigen Empfänger die Zahlkarten zu benutzen und zur Auffüllung unseres Kassenbestandes beizutragen.

Prümers.

Abiturienten-Verzeichnis

Name	Beruf	Adresse	Name	Beruf	Adresse
Tempelhofer Gymnasium Ostern 1923					
a) Gymnasium					
Dähn, Bernhard Jung, Wilhelm	Kaplan Stadtinspektor	Bln.-Tempelhof, Albrechtstr. 21a	Klimitz, Fritz	Syndikus u. Abt.- Leit. d. Vers.-Ges.	Bln.-Wilmersdorf, Kaiserallee 168
Leimbach, Rudolf Pondorf, Heinz- Jürgen Siewert, Ulrich	Dr. jur. Rechts- anwalt Kaufmann. Ange- stellter	Bln. SW 11, Bern- burger Str. 34 Bln.-Friedrichsf., Fürst Hohenlohe- str. 21	Koch, Hans Leander, Wolfgang		Bln. W 35, Admir. v. Schröderstr. 80 (Bln.-Wilmersd., Ni- kolsburger Str. 11)
v. Velsen, Kurt	Bergassessor	Bln. W 30, Bam- berger Str. 49	Rost, Hans-Friedr.	Dipl.-Ingenieur Oppeln O./S., Gu- stav-Freytagstr. 27 Gerichtsreferendar	Bln.-Lichterfelde 2, Camillenstr. 2 Bln.-Tempelhof, Theod. Francke- straße 4
Wähmer, Herbert			v. Schüching, Heinz	Dr. jur., Referend.	Bln.-Wilmersdorf, Laubacher Str. 53 Bln.-Tempelhof, Burgherrenstr. 2
			Sennock, Lothar	Kaufmann	
			Trepplin, Boris	Rechtsanwalt	
			Wilde, Hellmut		
b) Realgymnasium			b) Realgymnasium		
Koch, Gerhard Rehe, Wolfgang	Ingenieur Studienassessor	Bln. O 112, Voigt- straße 1	Herberz, Oskar Neumann, Gerhard	Reg. Bauführer	Ausland? (Finne) Bln.-Hermsdorf, Bertramstr. 71
Timme, Gerhard	Dipl.-Ingenieur		Schanz, Joachim Schwartz, Heinz Wilhelm, Hans	Schriftsteller Berl. Anschr.: Tem- pelh., Dreibund- str. 43	Santa Monica 336, Adelaide Drive California U. S. A.
Ostern 1924					
a) Gymnasium					
Bollendorf, Günter		Bln.-Wilmersdorf, Uhlandstr. 107			
Dallmann, Hans † Fürst, Albert	Propagandist	Bln. SW 61, Belle- alliancestr. 29			

Name	Beruf	Adresse	Name	Beruf	Adresse
Michaelis 1924					
Gymnasium					
Kietzer, Kurt		Bln.-Wilm.-Fried., Brunhildstr. 7.	Wilke, Werner	Kammerger. Referendar	Bln.-Tempelhof, Geiserichstr. 7
Koessler, Leopold		Bln.-Steglitz, Adolfstr. 8	Kolbe, Joachim	Dr. jur., Referend.	Bln.-Tempelhof, Fr.-Wilh. Str. 13
Ostern 1925			Ostern 1928		
Gymnasium			Gymnasium		
Beckmann, Werner	Dr. phil., Chemik.	Bln.-Wilmersdorf, Schlangenhaderstraße 97	Bögelsack, Ulrich	Gerichtsreferendar	Bln.-Steglitz, Peschkestr. 3
Gablentz, Günter	Schriftleiter	Bln.-Tempelhof, Berliner Str. 145	Gedat, Karl-Heinz	can. theol.	Bln. SW 29, Bärwaldstr. 12
Haase, Joachim	Rechtsanwalt	Bln.-Tempelhof, Hohenzoll. Corso 70	Glasow, Rudi	Expedient	Bln. SW 29, Bärwaldstr. 12
Kuhn, Ulrich	Gerichtsassessor	Bln.-Charlottenbg., Neue Kantstr. 16	Hermann, Heinz	Gerichtsreferendar	Bln.-Tempelhof, Hohenzoll.-Corso 32g
Kunz, Walter	Studienassessor	Bln.-Mariendorf, Chausseestr. 19	Mahnke, Ludwig	Regierungsreferend.	Bln.-Dahlem, Vogelsang 3
Quanter, Martin	Schriftsteller	Bln.-Tempelhof, Theodorstr. 3	Manheim, Kurt Otto, Herbert	Referendar a. D. Medizinalprakt. am West-Krankenh. in Charlottbg.	Spandau-West, Am Heimhort 1d
Reibedanz, Herbert Romberg, Röttger	Dr. Diplom-Volkswirt	Bln. W 30, Bayerischer Platz 4	Probst, Helmut	can. ing.	Bln.-Tempelhof, Berliner Str. 134
Sachse, Hans	Dr. med.	Horst-Wessel-Krankenhaus	Straus, Kurt	Bankangestellter	Bln.-Schöneberg, Erfurter Str. 9III
Schulz, Kurt		Bln.-Tempelhof, Traindepot Tor B, Ringbahnstr.	Tenius, Hans-Enno	can. phil.	Kl. Machnow, Post Zehlendorf, Feldfichten 60
Schulz, Karl	Regierungsbaumeister	Lötzen (Ostpr.), Uferstr. 3.	Timpe, Joh.-Friedr.	Kaufmann	Bln. SW 61, Bergmannstr. 102
Siewert, Werner	Kaufm.	Bln. NO 18, Kniprodestr. 2	v. Velsen, Gerrit	Gerichtsreferendar	Bln.-Friedenau, Wielandstr. 2
Michaelis 1925			Wascher, Fritz	Studienreferendar	Bln. SW 61, Wilmsstr. 9.
Albrecht, Johannes	Dr. med.	Bln. SW 61, Großbeerenstr. 78	Wetzel, Harry	Gerichtsreferendar	Bln. SW 61, Monumentenstr. 27
Rentel, Walter			Wetzel, Rudolf	Studienreferendar	Bln. SW 61, Monumentenstr. 27
Ostern 1926			Wollschläger, Dietr.		Jachzenbrück b. Zossen
Gymnasium			Ostern 1929		
Baumann, Kurt		Bln.-Tempelhof, Dreibundstr. 2	Gymnasium		
Berghaus, Werner		Bln. SW 29, Körtestr. 24 v. I	Abel, Günther	can. med.	Bln. N 113, Bornholmer Str. 80
Drews, Bernhard	Theologe	Bln.-Tempelhof, Friedr. Wilh. Str. 25/26.	Bartsch, Edmund		Bln.-Tempelhof, Paradeplatz 10
Frommelt, Erwin Karsch, Manfred	Dr. med. Studienassessor	Dahme / Mark, Nordhag 3/4.	Berthold, Paul	Jurist. Kaufmann	Bln. SW 61, Kreuzbergstr. 42a
Ostermeyer, Gerh. Philipp, Walter	Rechtsanwalt	Bln.-Tempelhof, Dreibundstr. 47.	Bresky, Josef Kortmann, Herbert		Bln.-Tempelhof, Parkstr. 1
Rehe, Erwin	Gerichtsreferendar	Bln. SW 61, Bellealliancestr. 27 (Eichwalde, Kurfürstenstr. 18)	Kühn, Gerhard	can. theol.	Bln. SW 61, Bellealliancestr. 12
Weibel, Eberhard	Dr., Reg. Assessor, z. Z. Esslingen a. N., Augustinerstr. 26.	Bln.-Tempelhof, Geiserichstr. 7	Magnussen, Jens- peter Schäfer, Ernst	Gerichtsreferendar	Bln.-Schmargend., Weinheimerstr. 18a
Wilke, Reinhard	Assessor u. Syndik.		Schöpohl, Heinz	Dr. jur.	Bln. SW 47, Kreuzbergstr. 74
Michaelis 1926			Schulz, Joachim	Gerichtsreferendar	Bln.-Tempelhof, Sachsenring 5
Korn, Willy		Zossen, Bahnhofstr. 21.	Täubert, Heinrich	Dr. med. dent.	Bln. SW 61, Bergmannstr. 102
Ostern 1927			Timpe, Adalbert	can. phil.	
Gymnasium			Vereinigtes Tempelhofer und Askanisches Gymnasium		
Bang, Heinrich	Dipl.-Ingenieur	Bln.-Tempelhof, Hohenzoll.-Corso 3 z. Zt. in Rom	Michaelis 1929		
Blum, Rudolf Brückner, Wolf	Dr. phil. Gerichtsreferendar	Bln.-Tempelhof, Moltkestr. 2	Gymnasium		
Freyberg, Johannes		Mariendorf, Chausseestr. 50	Altmann, Hans		Bln. SW 61, Hagelbergerstr. 10c
Joecke, Helmut Küther, Johannes Radt, Martin		Bln. SW 68, Lindenstr. 2	Borgemann, Hans- Joach.		Bln. SW 61, Großbeerenstr. 79
Vüllgraf, Werner	Apotheker	Mariendorf, Attilastr. 114	Brackertz, Ernst	Schriftleiter	Bln.-Tempelhof, Komturstr. 76a
			Brée, Horst	Zahnarzt	Bln. SW 61, Blücherstr. 10 II.
			Grell, Günther		Bln. SW 61, Kreuzbergstr. 47.
			Köhler, Karl	can. phil.	Bln.-Wilmersdorf, Kais.-Wilh. Str. 55E
			Kunkel, Robert	can. med.	Bln.-Lichterf.-Ost, Mariannenstr. 29.
			Lehmann, Heinz	can. ing.	Bln.-Steglitz, Althofplatz 4
			Roth, Alfred		
			Sämman, Karl-Heinz		

Name	Beruf	Adresse	Name	Beruf	Adresse
Scheffelewitz, Erw.	Rabbiner	Bln. W 62, Kleiststr. 5	Richter, Norbert		Bln. SW 61, Möckernstr. 71
Schröter, Erich jetzt: Pappenheim	cand. phil.	Bln. SW 11, Kleinbeerenstr. 26	Schröder, Walter		Bln. SW 61, Telto- wer Str. 40
Sommer, Joach.- Hans	cand. phil., z. Zt. Köln a/Rh., Ro- landstr. 84	Bln. SW 61, Eylau- erstr. 26	Seime, Werner	cand. med.	Bln. SW 61, Kreuz- bergstr. 15
Sommerlatte, Hans- Wolfg. Urban, Roland	Gerichtsreferendar	Bln.-Lichterfelde, Hortensienstr. 12	Süper, Karl	z. Zt. Fähnrich d. Landespolizei Eiche, Post Wild- park	(Bln.-Tempelhof, Traindepot, Ring- bahnstr.)
Ostern 1930					
a) Gymnasium I.					
Bang, Rudolf	Gerichtsreferendar	Bln.-Tempelh., Ho- henzoll.-Corso 3	Eckhardt, Helmut	Kaufm. Angestellt.	Bln. SW 61, Hegel- bergerstr. 9
Elban, Hans Heidecke, Günter	cand. arch., z. Zt. Bukarest (Rum.), Pieta Universit. 1	(Berl.-Lichterfelde, Lorenzstr. 9)	Eckhardt, Günter	cand. phil.	Bln. SW 61, Hegel- bergerstr. 9
Hermann, Peter	cand. ing.	Bln.-Tempelh., Ho- henzoll.-Corso 32g	Kreutzer, Hans- Joach. Zachow, Werner	stud. phil., z. Zt. i. Reichswehr	Bln.-Charlottb. 9, Kaiserdamm 35
Jablonski, Manfred		Bln.-Tempelhof, Kaiserkorso 151	Ostern 1931		
Kirchner, Joachim	cand. med. et cand. med. dent. stud.	Bln.-Tempelh., Ho- henzoll.-Corso 31h	a) Gymnasium		
Krüger, Klaus		Bln.-Tempelhof, Moltkestr. 3	Benecke, Joachim v. d. Driesch, Theod. Fischer, Franz	stud. med.	Bln.-Charltb. 5, Dernburgstr. 29
Müller, Werner Rosenberg, Josef Schmalenberg, Werner Siewczynski, Fritz	Kaufmann	Bln.-Tempelhof, Burgherrnstr. 7	Frank, Heinz		Bln.-Tempelhof, Schulenburgring 5
Silbermann, Kurt			Graumann, Hans- Werner Griesbach, Georg	stud. theol.	Bln.-Charlottenbg., Bayernallee 47
b) Gymnasium II.					
Bange, Wilhelm		Bln.-Lichterfelde, Zehlendorferstr. 20	Macke, Wolfgang	Student d. Biologie	Bln.-Lankwitz, Bel- lingstr. 7
Gundlach, Friedr.- Wilh. Heidekrüger, Leo	cand. ing. Theologe	Bln. SW 61, Groß- beerenstr. 40	Manheim, Bernhard		Bln.-Tempelhof, Paradeplatz 3
Hochhaus, Hendrik	Gerichtsreferendar	Bln.-Hermsdorf, Kurhausstr. 34	Michaelis, Günther	stud. med.	Bln. SW 61, Drei- bundstr. 2
Hoffmann, Horst		Bln.-Wilmsdorf, Constanzer Str. 9	Moszkowski, Hans Jörg	Tonfilmtechniker	Bln. SW 61, Kreuz- bergstr. 8
Koester, Friedrich	cand. ing.	Bln. SW 61, Katz- bachstr. 31	Rohloff, Heinz † Schmidt, Hans Joachim Schwaner, Hans Wallenstein, Gerd	gest. 17. März 1931 cand. med. et med. dent.	Bln. SW 11, Halle- sches Ufer 26
Manger, Wolfgang		Bln. SW 61, Groß- beerenstr. 82.	b) Realgymnasium		
Meyer, Heinrich	cand. med.	Bln. SW 61, Plan- ufer 61	Cohn, Walter Goetze, Eberhard Heinemann, Heinz Jonas, Rudolf Krieg, Karl		Bln. Pariser Str. 9
Patzak, Valentin	stud. jur.	Bln. SW 61, Belle- Alliance-Platz 18	Rose, Harry	cand. med. vet.	Ausland? Bln.-Tempelhof, Or- densmeisterstr. 56
Prang, Helmut Pusch, Walter	stud. theol.	Trebbin (Kr.: Tel- tow), Berliner Str. 45	Schmitt, Walter	cand. med. dent., z. Zt. N. 27, Elsäs- serstr. 31 IV, b. Konrad	Wünsdorf, Postamt
Recknagel, Wilhelm		Bln.-Schöneberg, Gust.-Müllerstr. 36a	Thöldtau, Hans- Rüdiger	z. Zt. Truppenfüh- rer i. N. S. Ar- beitsdienst, Ar- beitslager Eslohe, Sauerland	Bln.-Steglitz, Kis- singerstr. 1a
Reinhardt, Walter	Leutnant u. Adjut. i. II. Inf. Regt. Heilbronn	Minsingen I, Würt- temberg	Wiedemann, Georg		Bln. SW 42, Ora- nienstr. 69
Ribbe, Kurt Schünemann, Heinz	Kaufm. Angestellt.	Bln. SW 11, Stre- semannstr. 55.	Liebe, Max		Ausland?
Wichmann, Georg	cand. theol.	Bln. SW 29, Solms- str. 6.	Michaelis 1931		
Siems, Fritz	Reichswehr Offiz.- Anwärter	Bln.-Charlottenbg., Herbertstr. 5	Gymnasium		
c) Realgymnasium					
Altenburg, Karl- Heinz Biebelge, Peter	Kaufm. Angestellt Reichsbahninspekt.	Bln. SW 61, Yorck- str. 72. Bln. SW 61, Mök- kernstr. 79.	Pollack, Herbert	stud. phil., z. Zt. Genf, 133 rue de Lausanne b. A. Favre.	(Bln.-Neukölln, Pflügerstr. 13)
David, Joachim		Bln.-Mariendorf, Chausseestr. 287	Roeder, Gerhard	z. Zt. Reichswehr Potsdam	Bln. SW 61, Hagel- berger Str. 10
Hasenbein, Max		Bln.-Lichtenberg, Wagnerstr. 39	Ostern 1932		
Holzberg, Willy Kemmesies, Heinz		Bln. SW 61, Telto- werstr. 61	a) Gymnasium		
Krehl, Heinrich		Bln.-Neukölln, Flughafenstr. 49	Baumert, Hans	cand. med.	Bln. SW 61, Groß- beerenstr. 84
Krieger, Georg Nicolai, Joachim			Blumenkamp, Hans	Kaufmann	Bln. SW 61, Ba- rutherstr. 21
			Böhme, Werner	Landwirtsch. Be- amter	Rittergut Gersdorf üb. Krossen (Oder)
			Dubro, Heinz	cand. jur.	Bln. SW 61, Belle- Alliance, Str. 36

Name	Beruf	Adresse	Name	Beruf	Adresse
Ecker, Hermann	stud. phys., z. Zt. Kanonier 2. Art. Rgt., Halberstadt	Bln.-Marienfelde, Emilienstr. 22	Werner, Günther	stud. med.	Bln.-Tempelh., Ordensmeisterstr. 56
Helbig- Karl-Heinz	stud. med. dent.	Bln.-Schöneberg I, Hauptstr. 159	Woldtke, Fr.-Wilh.	stud. phil.	Bln. SW, Dessauerstr. 23
Hirschberg, Hans	stud. chem.	Bln.-Wilmersdorf, Sächsische Str. 26	b) Realgymnasium		
Jakobik, Albert	stud. phil.	Bln. SW 11, Möckernstr. 122	Dröge, Ernst-Ulrich	Kaufmann	Bln. SW 29, Jahnstr. 12
Kayser, Hans-Georg	stud. jur.	Bln.-Schöneberg, Münchener Str. 29	Franz, Helmut	Kaufmann	Bln. SW 11, Lukkenwalderstr. 1
Langer, Horst	Hotelvolontär	Bln.-Tempelh., Hohenzoll.-Corso 48b	Krahl, Hans-Herm.	z. Zt. Abteil. Verw. im Arbeitsdienst d. N. S. D. A. P.	Papenberge / Osthavelland, Eichenhain
Massino, Heinz-Walter	stud. rer. hort.	Bln. SW 59, Hasenheide 93	Neubauer, Dietrich	Kaufm. Lehrling, z. Zt. Flugschüler, Ausbildungsstelle des D. L. V. Staaken Flughafen	Bln. SW 29, Friesenstr. 24
Rudolph, Heinz	Kaufmann u. stud. pol., z. Zt. Göttingen, Stegemühlenweg 9	Bln. SW 68, Schützenstr. 71	Teufert, Karl	Z. 183	
Schormann, Wern.	stud. jur.	(Bln. SW 61, Eylauer Str. 13)	Ostern 1934		
Tolzmann, Viktor	cand. med. vet. z. Zt. 11. Inf. Rgt. Lübben (Spreev.)	(Bln.-Tempelhof, Schulenburgstr. 51)	a) Gymnasium		
Gerson, Fritz	Kaufm. Lehrling		Dewitz, Ludwig	stud. theol., z. Zt. Bethel bei Bielefeld, Theol. Schule	Bln. SW 61, Kleine-Parkstr. 18/19
b) Realgymnasium			Grunwald, Joachim	Werkzeugschlosser	Bln.-Tempelh., Hohenzoll.-Corso 7
Name	Beruf	Adresse	Hedtke, Friedrich	stud. theol.	Bln. SW 29, Fidinistr. 4
Abendroth, Herbert	Kaufmann	Bln.-Schönbg., Neue Steinmetzstr. 1.	Hühn, Hellmuth	z. Zt. Kanonier 2. Batt. Art. Rgt. Glogau	Bln. SW 61, Urbanstr. 176
Balzer, Karl-Heinz	Schriftleiter i. A.	Bln. SW, Stresemannstr. 74	Kaiser, Hans-Joach.	z. Zt. Reichswehr	
Boigs, Wolfgang		Bln. SO 36; Lübbernerstr. 1	Kotulla, Rudolf	Funkwärter i. Reichsdienst	Bln. SW 61, Teltower Str. 49
Giese, Hans		Bln. SW 29, Zosener Str. 2	Pflugfelder, Wolfg.	Kaufmann	Bln.-Tempelhof, Parkstr. 12
Hix, Heinz	Bankangestellter		Satlow, Günther		Berlin, Lankwitzstr. 2/3
Ostern 1933			Schlüter, Herbert	Lehrling	Bln.-Neukölln, Ringbahnstr. 34
a) Gymnasium			Suttinger, Günter	stud. phil.	Bln.-Tempelhof, Bundesring 34
Barm, Joachim	stud. oec.	Bln.-Tempelhof, Geiserichstr. 9	Thöricht, Werner	Banklehrling	Frankfurt a/M., Wolfgangstr. 28
Bruns, Günther	stud. jur., z. Zt. Schütze 1. Komp. Inf. Rgt. Bresl.	(Bln.-Tempelhof, Schönburgstr. 6)	Thol, Martin	Fahnenjunker, Gefr. Inf. Rgt. Frankfurt a. O. 1. Comp.	(Bln.-Tempelh., Hohenzoll.-Corso 41a)
Charlé, Klaus	Oels i. Schl.		Venthur, Günter	Kaufm. Lehrling	Bln.-Tempelhof, Berliner Str. 17
Einhorn, Bruno		Bln.-Tempelhof, Kaiserkorso 80	Werner, Hubertus	stud. theol. Frankf. a/M. Süd 10, Offenbacher Landstraße 224	(Bln.-Tempelhof, Ordensmeisterstraße 56)
Fischer, Alfons	stud. ing.	Bln.-Charlottenb. 5, Dernburgstr. 29	Michaelis 1934		
Hempel, Willi		Bln.-Tempelh., Hohenzoll.-Corso 34	Fischer, Gerhart	stud. mus.	Bln.-Tempelhof, Kanzlerweg 32
Jahr, Georg-Wilh.	Preuß. Forstanwärter f. Verw.-Dienst	Eberswalde, Donigstr. 25	b) Realgymnasium		
Kehrer, Herbert	stud. ing.	(Bln.-Tempelhof, Geiserichstr. 11)	Dobberstein, Fritz	Kaufm. Lehrling	Bln.-Zehlendorf, Berliner Str. 85
Kirsch, Richard	stud. med.	Bln.-Tempelhof, Preußenring 9	Gericke, Werner	Landwirt	Bln. SW 11, Stresemannstr. 54
Köppen, Friedrich		Bln.-Dahlem, Herfurtherstr. 7	v. Gottberg, Wilh.	Fahnenjunker, 3. Kf. Wünsdorf, Kr. Teltow	(Bln. SW 11, Kleinbeerenstr. 3)
Kursawe, Konrad	Z. Zt. 1. Komp. preuß. Pion.-Bat. Neisse O/S.	Bln. SW 61, Katzbachstr. 31	Laskowski, Horst	Stud. an Hochschule für Lehrerbildung i. Frkf. a/O	(Bln. SW 61, Warthenburgstr. 8)
Langkan, Ulrich		(Bln. SW 61, Katzbachstr. 13)	Meyr, Edmund		Bln. W 35, Schöneberger Ufer 5-9
Langkan, Ulrich		Bln. SW 48, Wilhelmstr. 143	Schröder, Walter	Schütze 10. Ko., Schneidemühl	Bln. W 35, Schöneberger Ufer 1-4
Meyerheim, Werner	stud. med. dent.	Bln. SW 68, Lindenstr. 113	Werner, Rolf		Bln.-Tempelhof, Paradesstr. 3
Michaelis, Karl	stud. theol.	Bln. SW 61, Kreuzbergstr. 8	Michaelis 1934		
Richard, Karl-Heinrich	Maschinenschlosser	Bln.-Tempelhof, Werbergstr. 2	Bruck, Felix		Bln. SW 61, Großbeerenstr. 39
Ruhmann, Otto	Kaufmann	Bln. SW 68, Wilhelmstr. 33	Schienenmann, Vikt.		Bln.-Tempelhof, Braunschweiger-ring 27
Schmeling, Friedr.	stud. jur.	Bln. SW 61, Yorkstr. 89, Aufg. II	Schöneich, Werner		
Schuster, Hans	stud. jur. z. Zt. Schütze Inf. Rgt. Kolberg, 9. K.	(Bln.-Wilmersdorf, Babelsbergerstr. 18 bei Frau Editha Goslich)			
Weber, Paul	stud. phil. z. Zt. Schütze 1. Inf. Rgt. Breslau, Oels i. Schl., 1. K.	(Bln.-Tempelhof, Kaiserkorso 154)			